

Den frühen Kapitaltod vermeiden

ALTERSKAPITAL Emotionen sollten bei der Entscheidung über Kapital- oder Rentenbezug mehr beachtet werden.

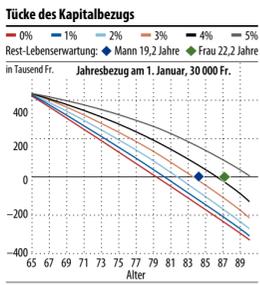
Erwin W. Heri

Für den Entscheid darüber, wie das Alterskapital bezogen werden soll, gibt es letztendlich kein Richtig oder Falsch. Der Entscheid ist ausgesprochen individuell und hat neben der eigenen finanziellen Situation und den rationalen Elementen insbesondere eine emotionale Seite, die am Ende des Tages das Zünglein an der Waage sein dürfte (und wohl auch sein sollte). Mit anderen Worten, wir sollten nicht zuletzt auch die emotionale und mentale Herausforderung durchleuchten, die die Fragestellung charakterisiert. Die verhaltensorientierte Forschung im Finanzbereich hat uns in den vergangenen Jahren Einsichten geliefert, die auch hier eine wichtige Rolle spielen.

So ist beispielsweise die Psychologie des Sparens in unserem Kulturkreis eine sehr spezielle. Das zeigt sich nicht zuletzt an der verbreiteten Attitüde, wenn immer möglich weniger auszugeben als einzunehmen. Das mag für unsere Ohren trivial klingen, ist aber keineswegs in allen Kulturkreisen der Standard. Bezüglich unserer Fragestellung ist aber interessant, dass diese Regel auch dann bestehen bleibt, wenn bereits eine Rente bezogen wird. Verhaltensforscher haben zudem festgestellt, dass sie sogar unabhängig vom Vermögen ist.

MENTALE KONTEN

Der Finanzexperte Robert Leitner betont in einem kürzlich erschienenen Artikel, dass das Ausgabe- und Sparverhalten auch in höherem Alter weniger vom Vermögensstand als vielmehr vom



Renteneinkommen abhängig ist. Das in der Behavioral Finance so stark betonte Prinzip des Mental Accounting lässt grüssen. (Renten-)Einkommen und (Alters-)Kapital befinden sich auf völlig unterschiedlichen mentalen Konten. Und diese unterschiedlichen mentalen Konten werden durch unterschiedliche finanzielle Verhaltensweisen, Grundsätze und Anreize charakterisiert. Diese Elemente werden beim Entscheid Rente versus Kapital eine ebenso wichtige Rolle spielen wie rein rational-technische Elemente. Deswegen ist ein Konsultant in diesem Bereich gut beraten, wenn er sich auch mit der psychologischen und emotionalen Ausstattung seiner Kundschaft auseinandersetzt. Risiken muss man eben nicht nur im Portemonaie und im Kopf, sondern auch «im Bauch» aushalten können. Ein nicht ganz triviales Unterfangen. Nicht

zuletzt deswegen, weil ja in vielen Fällen bei den Diskussionen über das Alterskapital zu Recht auch ein Partner oder eine Partnerin involviert ist.

Natürlich hat die Bedeutung der psychologischen und emotionalen Elemente auch damit zu tun, dass inzwischen jedem bewusst ist, dass auch die rationalen Elemente der Fragestellung letztlich auf Erwartungen und Zukunftseinschätzungen zu an sich nicht voraussehbaren Ereignissen basieren (Lebenserwartung, Finanzmarktrendite, politischen Entwicklungen und vielem mehr). Mit anderen Worten, auch das vermeintlich Rationale ist oft nicht so eindeutig, wie es aussieht.

Wir wollen versuchen, all dies an einem fiktiven Beispiel zu zeigen, das auf den Geldexperten Iwan Brot zurückgeht. Die Ausgangslage ist zugegebenermassen recht simpel: ein Kapitalbezug von 500 000 Fr. im Alter 65. Das gemäss Budgetschätzung notwendige Einkommen aus dem Kapital soll sich auf 30 000 Fr. pro Jahr belaufen (vgl. Grafik rechts).

RISIKOFÄHIGKEIT ENTSCHEIDET

Das Kapital wird alternativ mit Renditen von 0 bis maximal 5% pro Jahr investiert. Daraus ergeben sich die unterschiedlichen Entwicklungen des Kapitalstocks nach Bezahlung der Kapitaleinsteuern sowie dem Bezug der jeweiligen 30 000 Fr. zu Beginn der einzelnen Jahre. Auf der horizontalen Achse ist das Alter des Rentners abgetragen.

Die einzelnen Linien zeigen nun, wie lange der Kapitalstock ausreicht, um die Budgetvorgaben (die ihrerseits auch auf Langfristeinschätzungen zu Lebensstan-

dard, Gesundheit usw. basieren) zu erfüllen. Berücksichtigt ist auch die gegenwärtige Restlebenserwartung von Männern und Frauen im Alter 65. Der Vergleich mit den Renditelinien zeigt, welche Rendite mit dem Kapitalstock zu erwirtschaften ist, damit das Budget «bis zum durchschnittlichen Sterben» erfüllt werden kann. Oder eben: damit der Kapitaltod nicht vor dem Lebensende kommt.

Wir wollen dieses Beispiel, das natürlich noch viel tiefer in vielen weiteren Details analysiert werden könnte und an sich trivial ist, nicht weiter beanspruchen. Eines wird aber bereits an diesem einfachen Denkmodell deutlich: Die Unwägbarkeiten, Unsicherheiten und damit die Risiken in solchen Analysen sind dergestalt, dass das mit Abstand wichtigste Element beim Entscheid Kapital versus Rente in der Beurteilung der Risikofähigkeit der involvierten Personen liegt. Und zwar nicht nur über eine Analyse der finanziellen Tragbarkeit der involvierten Risiken oder der vermuteten Rest-Lebensdauer, sondern vor allem auch der mentalen und der emotionalen Fähigkeiten.

Kapital oder Rente ist eine komplexe Fragestellung. Gleichzeitig ist es für viele Leute die vielleicht wichtigste Anlageentscheidung des ganzen Lebens. Bei der Beurteilung gibt es viele rationale Elemente, die es zu berücksichtigen gilt. Daneben gibt es aber mentale und emotionale Elemente, die am Schluss ebenso wichtig sind. Wir sollten ihnen mehr Beachtung schenken.

Erwin W. Heri, Professor für Finanztheorie und Gründer von Fintool

ex libris

Nach dem Porsche zum richtigen ETF



Was tun, wenn man unerwartet ein paar Millionen Franken erbt? Die Versuchung ist gross, gleich den Porsche zu bestellen oder in eine grössere Immobilie umzuziehen. Sind alle Wünsche erfüllt und ist trotzdem noch ein kleines Vermögen übrig, lohnt sich ein Blick in «Plötzlich Geld – so legen Sie richtig an». Es erklärt die wichtigsten Anlagemöglichkeiten wie Aktien, ETF, Indexfonds, aber auch Kunst. So ist für jeden überraschend Vermögenden etwas dabei.

«Plötzlich Geld – so legen Sie richtig an», von Harry Büsser, ISBN-13: 978-3038750314

Macht Geld glücklich? Eine Finanzgeschichte für Kinder



Auch Kinder beschäftigt das Thema Geld. Manchmal träumen sie von der ersten Million, nur um damit ein paar Lego-Steine kaufen zu können. Reichtum ist eben relativ. Im Fall von Theo gewinnt die Tante in einer TV-Show 500 000 €. Beginnt für Theo nun ein neues Leben, raus aus der engen Wohnung, in der er mit seiner Mutter und der Tante lebt? Er wird der coolste Junge der Strasse, doch der Ruhm ist nicht für die Ewigkeit.

«Wie ich plötzlich reich wurde und dachte, alles wird cool...» von Stephanie Polak, ISBN: 9783943086478

PUBLIREPORTAGE

ÜBERLEBEN UND GEDEIHEN AM ENDE DES KONJUNKTURZYKLUS

WIDERSTANDSFÄHIGKEIT, FLEXIBILITÄT UND OPPORTUNISMUS SIND DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

AUTOR: ERIK KNUTZEN, CFA, CAIA, CHIEF INVESTMENT OFFICER MULTI-ASSET CLASS, NEUBERGER BERMAN

Anleger fragen sich allmählich, wann der lange Konjunkturzyklus zu Ende geht. Wir halten eine solche Endphase stets für eine Herausforderung, doch Länge und Verlauf des aktuellen Zyklus können es besonders schwierig machen. In diesem Beitrag beschreiben wir vier Regeln, mit denen Investoren dennoch Erfolg haben können.

WARUM IST DIE ENDPHASE EINES KONJUNKTURZYKLUS SO SCHWIERIG?

Wenn Sie wissen, dass der Konjunkturzyklus zu Ende geht, ist die Portfoliositionierung oft recht klar: risikobehaftete Titel untergewichten, Staatsanleihen – die klassischen sicheren Häfen – übergewichten. Wenn die Wirtschaft dann wieder Fahrt aufnimmt, empfiehlt es sich, kleinere Credit-Positionen hinzuzufügen. Und wenn die Erholung weitergeht, haben sich Übergewichtungen risikobehafteter Titel aller Art meist bewährt. Das gilt auch für zyklische Aktien.

Diesmal ist die Endphase aber komplexer. Die Unternehmensfinanzen mögen schwächer werden, aber

das letzte Hurra der Unternehmensgewinne kann für steigende Kurse sorgen. Wer dies verpasst, scheidet seiner Langfristperformance. Doch oft gehen die letzten Gewinne mit höherer Volatilität und einer engen Korrelation von Aktien und Anleihen einher. Fundamental gesehen ist die Herausforderung am Zyklusende, auf Wachstum zu setzen, ohne dass das Portfoliorisiko ausser Kontrolle gerät.

Und die Komplexität nimmt weiter zu. Der Bedeutungsverlust des verarbeitenden Gewerbes und der Schwerindustrie in den Industrienationen hat zu längeren Konjunkturzyklen geführt. Durch die geld- und fiskalpolitischen Interventionen nach der Finanzkrise wurde der aktuelle Konjunkturzyklus in den USA und vielen anderen Ländern gar zum längsten der Geschichte.

UNSERE VIER GRUNDSÄTZE HELFEN, SICH AUF DIESES UMFELD VORZUBEREITEN

Die Kombination aus niedrigem Wachstum und begrenzter Liquidität könnte zu Fehlsignalen führen, etwa zu inversen Zinsstrukturkurven und ungewöhnlichen Volatilitätsmustern. Umso wichtiger ist es, zwischen Signalen und «Marktruschen» zu unterscheiden. Möglicherweise müssen Konjunkturmodelle neu berechnet werden und die Investoren Hinweise auf fundamentale Probleme der Welt-

wirtschaft ernster nehmen. Zurzeit spricht viel dafür, dass sich die US-Wirtschaft noch in der Mitte des Zyklus befindet – manchen Zahlen zufolge sogar erst am Anfang.

Wenn die Volatilität und die Korrelationen zwischen Aktien und Anleihen steigen, ist es unerlässlich, die strategische Asset-Allokation neu zu bewerten. Entscheidend ist die Diversifikation, doch in einer Welt mit niedrigen Anleiherenditen ist sie deutlich schwieriger. Investoren sollten unbedingt anlageklassenübergreifend diversifizieren, aber auch in unterschiedliche Regionen investieren – ausserhalb des Heimatmarkts sind die Bewertungen vielleicht günstiger. Wichtig ist auch eine Diversifikation nach Stilen – die geringere Volatilität höher kapitalisierter Qualitätsaktien könnte durch günstig bewertete kleinere oder volatilere Titel ausgeglichen werden. Schliesslich bietet sich auch eine Diversifikation in Marktsegmente mit einer geringeren Nachfrage an. Zum Beispiel kann man mit Collateralized Put Writs (verkaufte Puts mit Barsicherung) bei geringerer Volatilität von Aktien profitieren und Insurance-Linked-Strategien können von den Finanzmärkten unabhängige Ertragsströme erwirtschaften.

Zum Teil lässt sich ein Portfolio auch dadurch diversifizieren, dass man auf möglichst konjunkturunabhängige Investmentthemen setzt. Themen wie der Klimawandel sind nicht nur grosse gesellschaftliche Herausforderungen, sondern sorgen für ein milliardenschweres Anlagepotenzial. Andere Themen wie

Big Data, künstliche Intelligenz, 5G-Konnektivität und autonomes Fahren können Auswirkungen auf fast jeden Lebensbereich haben. Solche konjunktur-unabhängigen Entwicklungen, denen ein Abschwung wenig anhaben kann, können eine wichtige Portfolioergänzung sein.

Schliesslich sollte man für Liquidität sorgen. Der nächste Abschwung wird der erste seit der Finanzkrise sein. Durch vielerlei neue Regulierungen seit der Krise sind die Märkte heute wesentlich illiquider als früher, sodass es bisweilen zu einer heftigen Volatilität und Problemen bei der Preisstellung kommen kann. Für Stabilität können liquide Anlagen und ein Schwerpunkt auf (liquiden oder illiquiden) Anlagen mit hohen Cashflows sorgen. Dazu zählen kurzlaufende Credits, CMBS und RMBS mit schrittweiser Tilgung und die Mezzanintranchen von CLOs.

Jeder Konjunkturzyklus ist anders und besteht aus unterschiedlichen Phasen. Wir glauben aber, dass diese vier Regeln – kluge Asset-Allokation, echte Diversifikation, Risikobewusstsein und flexible Umsetzung – eine gute Basis sind. Ausserdem bieten sie Aussicht auf Erfolg bei begrenzter Liquidität, hoher Volatilität und einem schwachen Wachstum, wie es für den nächsten Abschwung zu erwarten ist. Wenn Sie in dieser Zeit Ihrer Portfoliostrategie treu bleiben, stehen Sie vermutlich auch danach – unabhängig von der Konjunktur – auf sichererem Boden.

Wie kann die Säule 3a optimiert werden?

UMFRAGE Was raten Vorsorgeprofis jungen Berufseinsteigern und Pensionierten, wenn es um die Säule 3a geht? Und wird es unser Vorsorgesystem, wie wir es heute kennen, in zwanzig Jahren überhaupt noch geben?

Florian Schubiger
Gründer, VermögensPartner



«Eine gute Vorsorge ist nicht mit unnötigen Gebühren überladen.»

VIER FRAGEN AN VIER FINANZEXPERTEN

1. Wie sieht eine optimale Säule-3a-Vorsorgelösung aus?

2. Was müssen Berufseinsteiger bedenken? Wie finden sie ein gutes 3a-Angebot?

3. Und am Ende des Berufslebens? Welches sind die Herausforderungen, wenn es um den Bezug der 3a-Gelder geht?

4. Wird es unser heute bekanntes Vorsorgesystem in zwanzig Jahren noch geben, oder müssen wir generell umdenken und uns auf neue Szenarien einstellen?

Umfrage: Carla Palm

1 Wegen des langen Anlagehorizonts in der Säule 3a empfiehlt es sich, möglichst konsequent auf Vorsorgefonds zu setzen, wobei die Aktienquote dem persönlichen Risikoprofil angepasst sein muss. Die Investition in die Vorsorgefonds geschieht idealerweise nicht einmal jährlich, sondern zwecks Risikostreuung verteilt übers ganze Jahr. Zudem empfiehlt sich die Eröffnung mehrerer Fondsdépôts, um später einen gestaffelten Bezug der Säule 3a zu ermöglichen – und um damit in aller Regel auch eine tiefere Besteuerung zu erzielen.

2 Junge Menschen haben einen besonders langen Anlagehorizont. Daher empfiehlt sich bei der Wahl der Vorsorgefonds eine höhere Aktienquote. Oftmals sind bei jungen Menschen die Ausgabeschwankungen angesichts der noch nicht definierten Lebenspläne hoch. In solchen Situationen kann es ratsam sein, die fürs 3a-Sparen reservierten Beträge zunächst auf ein Sparkonto einzuzahlen. Wird das Geld bis zum Jahresende nicht benötigt, fliessen es definitiv in die Säule 3a bei einer Bank.

3 Beim Kapitalbezug der Vorsorgegelder ist auf eine zeitliche Staffelung zu achten. Die eigenen 3a- und Pensionskassengelder und diejenigen des Ehegatten bzw. des Partners einer eingetragenen Partnerschaft sollten über mehrere Jahre verteilt bezogen werden, um die Steuerbelastung tief zu halten.

4 Obwohl die Schweiz in einem weltweiten Vergleich der Altersvorsorgesysteme zurückgefallen ist, gehört sie immer noch zu den führenden Ländern. Es ist zu hoffen, dass das Vorsorgesystem in seinen heutigen Grundzügen noch lange bestehen bleibt. Die Herausforderung besteht darin, die zukünftigen Rentenleistungen trotz der steigenden Lebenserwartung und des tiefen Vermögensertrags nachhaltig zu sichern. Dafür sind flexiblere Modelle gefragt. In den vergangenen Monaten hat die Politik sowohl für die AHV als auch für das Pensionskassensystem Sanierungsvorschläge präsentiert. Doch selbst bei ihrer Umsetzung werden in der Altersvorsorge weiterhin erhebliche finanzielle Lücken klaffen. Es ist auf jeden Fall damit zu rechnen, dass es eine Verschiebung von der staatlichen und der beruflichen zur privaten Vorsorge geben wird.

Jeannette Schaller
Leiterin Finanzplanung, Migros Bank



«Beim Kapitalbezug der Vorsorgegelder ist auf eine zeitliche Staffelung zu achten.»

2 Jüngeren bleibt oft zu wenig Geld. Viele zahlen darum gar nichts ein – eine falsche Strategie. Verpasste Jahre kann man nicht nachholen. Besser ist, jedes Jahr einzuzahlen, auch wenn es weniger ist als der Höchstbetrag. Wer schon rund 50 000 Fr. gespart hat, sollte einen neuen 3a-Topf eröffnen, um das Geld später gestaffelt zu beziehen und Steuern zu sparen. Jüngere haben einen langen Anlagehorizont und sollten eine 3a-Wertchriftenlösung wählen. Die Rendite kann kurzfristig negativ sein, längerfristig ist sie oft aber höher als auf dem 3a-Konto. Viele Banken bieten aktiv gemanagte Fonds, die hohe Gebühren verursachen. Einige ziehen von der Rendite 1,5% oder mehr ab. Dazu kommen meist weitere Kosten. Attraktiver ist eine passive Lösung, die in Indexfonds wie ETF investiert.

3 Beim Bezug der Ersparnisse wird eine Steuer fällig. Je höher die Summe ist, die man in einem Jahr bezieht, desto höher ist die prozentuale Steuerbelastung. Darum sollte man seine 3a-Gelder über mehrere Jahre verteilt beziehen, um die Progression zu brechen. Möglich ist das bis zu fünf Jahre vor dem AHV-Alter. Wer mit Wertschriften spart, sollte eine Lösung wählen, bei der die Titel beim Bezug ins private Depot übertragen werden können – statt sie zu verkaufen, wenn die Börsenkurse tief sein sollten.

4 Unser bewährtes Dreisäulensystem dürfte auch in zwanzig Jahren Bestand haben. Die anhaltend tiefen Zinsen und die steigende Lebenserwartung bringen das System jedoch in Bedrängnis. Pensionskassen werden deshalb ihre Leistungsversprechen weiter kürzen. Eine neue Studie zeigt: Die voraussichtlichen Renten aus AHV und Pensionskasse sind seit 2002 um fast 20% geschrumpft. Dieser Trend dürfte sich fortsetzen. Damit wächst die Einkommenslücke der künftigen Pensionierten. Wer ohne finanzielle Sorgen in Pension gehen will, wird je nach Alter mehr sparen müssen.

1 Die optimale Vorsorgelösung ist auf den individuellen Anlagehorizont, die Risikobereitschaft und die Fähigkeit des Vorsorgehaltenden abgestimmt. Persönliche Pläne und Ziele – wie etwa Heirat, Hauskauf, Pensionierung – werden insbesondere bei der Investition in Wertschriften berücksichtigt.

2 Berufseinsteiger sollten sich grundsätzlich mit dem Vorsorgesystem vertraut machen und sich die Flexibilität der Einzahlungshöhe frei halten – auch kleine Beiträge lohnen sich. Langfristige Vertragsverhältnisse sind gut zu überdenken, da sie bei Auflösung oder Änderung der Prämienzahlung mit hohen Kosten verbunden sein können. Bei den Wertschriften kann wegen des langen Anlagehorizonts ein Produkt mit hohem Aktienanteil in Betracht gezogen werden.

3 Optimal ist die Planung der Pensionierung mindestens zehn Jahre vor dem Wunschtermin. So können die einzelnen Vorsorgegefässe – Pensionskasse, Freizügigkeitskapital, Säule 3a – mit Blick auf Anlagehorizont und steuerlich optimalen Bezug aufeinander abgestimmt werden. Der Bezug der Säule 3a ist bereits ab fünf Jahren vor dem Erreichen des ordentlichen AHV-Rentenalters möglich. Bei weiterer Erwerbsfähigkeit kann mit entsprechendem Nachweis noch fünf Jahre über das ordentliche AHV-Rentenalter hinaus eingezahlt und entsprechend später bezogen werden.

1 Sie ist abgestimmt auf das restliche Vermögen und spiegelt die eigene Lebenssituation. Zudem ist sie nicht mit unnötigen Gebühren überladen und flexibel aufgebaut, sodass Anpassungen rasch gemacht werden können, wenn sich die persönlichen Bedürfnisse ändern. Wer richtig vorsorgt, plant Einkommens-, Vermögens-, und Steuerentwicklung über einen langen Zeitraum und stimmt Optimierungsmöglichkeiten untereinander und auf die künftige Situation ab.

2 Einzahlungen in die Säule 3a sind vor allem dann sinnvoll, wenn das steuerbare Einkommen hoch ist. Wer mehr verdient, spart mit der Säule 3a auch mehr Steuern. Berufseinsteiger können deshalb auch zuwarten. Insbesondere dann, wenn sie ihr Geld beispielsweise noch für eine Weiterbildung oder ein Auslandsjahr verwenden möchten. Wer im Alter von dreissig Jahren abklärt, ob Einzahlungen in der persönlichen Situation sinnvoll sind, macht vorsorgetechnisch sicher nichts falsch.

3 Beim Bezug der Gelder in der Säule 3a wird die Kapitalauszahlungssteuer fällig. Weil sie der Progression unterliegt, sollten 3a-Kapitalien in unterschiedlichen Steuerjahren bezogen werden. Um das zu ermöglichen, ist es ratsam, bei einem Saldo von etwa 50 000 Fr. jeweils ein neues 3a-Konto zu eröffnen. Gut zu wissen: Bei 3a-Konten kann nur der gesamte Saldo bezogen werden. Teilbezüge sind nicht möglich. Wer nicht plant, kann die späteren Bezüge deshalb nicht staffeln. Ebenfalls sollten Säule-3a-Gelder nicht zusammen mit anderem Vorsorgekapital, etwa aus der Pensionskasse, bezogen werden. Viele Steuerbehörden zählen die Beträge zur Berechnung der Steuerprogression zusammen, meist auch wenn Ehepartner im selben Jahr Kapital beziehen.

4 Änderungen wird es sicher geben. Das hängt auch damit zusammen, dass in den letzten zwanzig Jahren ein regelrechter Reformstau herrschte. Bei der AHV dürfte es weniger Anpassungen geben als in der zweiten Säule. Das ist auch sinnvoll, weil die erste Säule bewusst auch als Umverteilungsinstrument dient. Wegen der immer längeren Lebenserwartung und wenn die Zinsen weiter so tief bleiben, werden die Pensionskassen Leistungen reduzieren müssen. Die ursprünglich nicht gewollte, heute aber ausgeprägt vorhandene Umverteilung in der zweiten Säule von Jung zu Alt und von Gut- zu Schlechtverdienern wird langfristig politisch und gesellschaftlich zu Recht keine Chance haben.

Rocco Baldinger
Geschäftsführer Privilegia Vorsorge-stiftung dritte Säule, Credit Suisse



«Die Altersvorsorge in der Schweiz befindet sich je länger, je mehr in Schiefelage.»

4 Mit dem Dreisäulensystem verfügt die Schweiz über ein solides Vorsorgesystem, auch im internationalen Vergleich. Allerdings befindet sich die Altersvorsorge in der Schweiz je länger, je mehr in Schiefelage. Auf die Ablehnung der Reform der Altersvorsorge 2020 folgt nun die Reformvorlage AHV 21. Inwiefern sie mehrheitsfähig ist und zur nachhaltigen Stabilisierung und zur langfristigen Sicherung des Vorsorgesystems beiträgt, wird sich noch zeigen. Wovon man sicher ausgehen kann, ist, dass die Eigenverantwortung immer wichtiger wird, wenn es um die soziale Absicherung im Alter geht. Erwerbstätige müssen mehr Verantwortung übernehmen für ihre persönliche Vorsorge. Aber auch die Politik ist gefordert. Ideen für Reformen sind bereits da. Beispielsweise hat Ständerat Ettlín (CVP/OW) kürzlich eine Motion eingereicht, die den Einkauf in die dritte Säule ermöglichen soll. Damit können Lücken in der dritten Säule gefüllt werden, ähnlich wie in der zweiten Säule.